

Vorschlag zur Organisation der Grundschulstandorte in der Krummhörn (+ Anmerkungen zu Krippen und Kitas)

Um mit den Grundschulstandorten weiterhin in der Fläche der Krummhörn, mit knapp 160 km², gut vertreten zu sein, und nicht „am Rande“ im Abstand von 5 km zwei Standorte zu haben, lautet der Vorschlag wie folgt:

Die Einzugsbereiche der Grundschulen werden geändert.

Die Ortschaften Eilsum und Grimersum gehören zukünftig, neben Manslagt, Pilsum und Greetsiel, zum Standort Greetsiel.

Die Ortschaften Hamswehrum und Upleward gehören zukünftig, neben Rysum, Loquard und Campen, zum Standort Loquard.

Die Ortschaften Uttum Jennelt und Visquard gehören zukünftig, neben Groothusen, Woquard, Pewsum, Canum, Woltzeten und Freepsum, zum Standort Pewsum.

Daraus würden sich auf Grundlage der Zahlen im Gutachten von Biregio folgende Einschulungszahlen ergeben:

Pewsum

2023	54 Kinder
2024	56 Kinder
2025	48 Kinder
2026	55 Kinder
2027	62 Kinder
2028	63 Kinder

Greetsiel

2023	24 Kinder
2024	23 Kinder
2025	23 Kinder
2026	16 Kinder
2027	15 Kinder
2028	19 Kinder

Loquard

2023	19 Kinder
2024	25 Kinder
2025	22 Kinder
2026	16 Kinder
2027	16 Kinder
2028	21 Kinder

In Loquard und Greetsiel wäre eine stabile Einzügigkeit, wenn auch mit zeitweise etwas (angenehm) kleineren Klassen, gegeben.

Pewsum wäre stabil mindestens zweizügig.

Je nach Anzahl der Integrationskinder wären die Zahlen noch variabel, und könnten den Unterschied zwischen zwei oder drei Zügen machen.

Prinzipell sollen alle Standorte Integrativ arbeiten.

Wünschenswert, **aber nicht absolute Bedingung**, wäre eine Zusammenfassung zu einer Grundschule Krummhörn, mit zwei Aussenstellen, unter einer Leitung.

Vorteile:

- Nur eine Schulleiterstelle mit zwei Vertretern in den Aussenstellen (Es muss auch immer nur ein neuer Schulleiter gesucht werden. = Interessante Stelle!)
- Ein gemeinsames Schulkonzept = keine Konkurrenz zwischen den Standorten!
- Lehrer müssten nicht zwischen verschiedenen Standorten „abgeordnet“ werden, sondern wären zwischen den Standorten flexibler einteilbar. Ein Grundstock an „festen Lehrkräften“ sollte natürlich an jedem Standort vorhanden sein, Ausfälle lassen sich jedoch schneller und „unbürokratisch“ auffangen!

Alle drei GS Standorte sollen mit einem Ganztagesangebot ausgestattet sein! Investitionen dafür scheinen, zum Beispiel am Standort Greetsiel, überschaubar, wenn eine bestehende Aula oder auch Pausenhalle zum Essen genutzt wird, und nur für das Zubereiten bzw Aufwärmen der angelieferten Essen Möglichkeiten geschaffen werden müssen!

Am GS Standort Pewsum muss natürlich in das Gebäude investiert werden. Dieses ist allerdings schon seit Jahren bekannt und bei jeder Lösung erforderlich!

Eine wirkliche Umgewöhnung haben nur die Grundschüler in Jennelt, welche ab dann mit dem Bus zur Schule müssten. Für alle anderen bleibt die Situation gleich, bis darauf, dass ihre Busfahrt eventuell etwas länger oder auch kürzer wird!

Die Ortschaft Jennelt würde auch ein attraktives Angebot erhalten:

Der jetzige Grundschulstandort in Jennelt soll für die fehlenden Krippen- und Kitaplätze, und eventuell für solche wo sich ein Erhalt der jetzigen Situation nicht darstellen lässt, genutzt werden. Insbesondere soll gerade in Jennelt für die Vorhaltung des noch fehlenden Ganztagesangebotes gesorgt werden.

Gerade im Krippen und Kitalter ist es nicht anders möglich, dass die Kinder gebracht werden. Jennelt liegt dafür strategisch sehr günstig, da die Eltern, welche auf ein Ganztagesangebot angewiesen sind, eh mit dem Auto unterwegs sind.

Über Jennelt lassen sich Arbeitsorte in Hinte, Norden, Aurich und Emden gut anfahren! (Greetsiel würde dafür beispielweise deutlich schlechter liegen!)

Bei den übrigen Kitas muss intensiv geguckt werden was sich, nach Lage und Bausubstanz, doch weiter nutzen lässt!:

- Der Standort Jennelt sollte nicht „überfrachtet“ werden! Die Kita in Pewsum zeigt, dass es wohl für viele klappt in einer grösseren Einrichtung, aber eben nicht für alle. Der Verstand und auch die Stabilität der Kinder wächst mit den Jahren! So sind in der Vergangenheit immer wieder Kinder, welche mit der dortigen Situation nicht „klar kamen“ an anderen kleineren Standorten aufgeblüht.
- Im Zuge der Nachhaltigkeit sollte möglichst viel vorhandene Bausubstanz genutzt werden! (jeder m³ Beton sorgt für einen CO₂ Ausstoß von ca 200Kg)
- Den kleinen Ortschaften sollte, nach Möglichkeit, auch etwas Infrastruktur erhalten bleiben. Ein Kindergarten im Dorf trägt immer auch positiv zum gemeinsamen miteinander und zum Dorfleben bei!
- Wenn in der jetzigen GS Jennelt noch Platz übrig bliebe, wäre hier eine Nutzung zum sozialen Wohnungsbau sehr gut denkbar!
- Die Infrastruktur im Gebäudebereich wurde in den letzten Jahren zu sehr vernachlässigt. Eventuelle Renovierungen und Erhaltungsmaßnahmen wären auch in einer neu angelegten Anlage immer wieder notwendig. Was spricht also gegen ein Nachholen unterlassener Investitionen in bestehenden Kindergärten?
- Auch eingruppige Einrichtungen haben durchaus Ihre Vorteile in der Erreichbarkeit, der Übersichtlichkeit, dem „familiäreren Ambiente“ und der Sozialisierung vor / im Ort.
- Kinder können schon im Kitaalter lernen den Hin- und / oder Rückweg eigenständig zu bewältigen.
- Die Gruppengröße ist bei kleinen und großen Einrichtungen gleich!
- Die Vertretungssituation ließe sich durch eine Art Taskforce an Springerkräften für alle Kitas lösen! (Hier muss eventuell auch die Bezahlung der Springerkräfte aufgebessert werden!)

Es gibt noch viele weitere Vorteile die für den Erhalt kleinerer Einrichtungen „in der Fläche“ sprechen!

Man sollte mit „weit denken“ nicht immer gleich in Verbindung setzen möglichst „groß“ zu denken!
Eine Rückkehr zu kleineren Einheiten in der Zukunft wäre schwierig bzw organisatorisch und finanziell nicht denkbar!

Nicht mit allen Landeskonzepten (Abschaffung der Förderschule, Abschaffung der Orientierungsstufe) sind wir in der Vergangenheit, hier auf dem Lande, gut gefahren bzw heute noch glücklich.

Vielleicht sollten wir mehr „auf Sicht fahren“!

Neben der Finanzierbarkeit auch darüber nachdenken, ob es jetzt nur ein Zwischenschritt wird, welcher in der Zukunft vielleicht, mit späteren Kosten, zu einem doch zentraleren Angebot führt? Oder können wir uns in der Zukunft eventuell glücklich schätzen, nicht alle kleineren Strukturen zerschlagen zu haben.

Im Juni wird ein neues bundesweites Konzept der Regionalbewegung beschlossen, welches politisch großen Anklang finden wird, und gerade darauf abzielt „in der Fläche zu bleiben“ und damit den ländlichen Raum zu stärken, sowie interessant und lebenswert zu halten.

Lasst uns nicht mit dem Holzhammer durch die Krummhörn marschieren und bestehende Strukturen blind zerschlagen, sondern lasst uns sehen wie wir möglichst weit in der Fläche und in den Dörfern vertreten bleiben können.

Alles andere wäre politisch unklug!

Die vorgeschlagene Lösung wird in finanzieller, sozialer, bildungsgerechter, gesellschaftlicher und politischer Hinsicht, nach unserer Auffassung, die für alle Seiten erträglichste, mit dem höchsten Potential einer breiten Zustimmung, auch in der Bevölkerung, sein!

